

lieber Alie u. Familie!

Wettingen, den 3. Advent 1963.

Liebe Verwandte, liebe Freunde!

Wollt Ihr mir bitte verzeihen, dass ich dieses Jahr so spät erst schreibe, um Euch allen unsere herzlichen Weihnachtsgrüsse und besten Wünsche zum Jahreswechsel zu übermitteln und Euch von unserem Leben im vergangenen Jahr zu erzählen versuche.

Wir haben nämlich so viel erlebt, dass es mir bis jetzt noch nicht gelungen ist, meine Gedanken richtig zu ordnen und all dieindrücke zu verdauen, obwohl ich, seitdem ich hier bin nichts anderes gemacht habe, als unseren Haushalt zu reorganisieren, das Familienleben wieder in normale Bahnen zu lenken und mich selber wiederzufinden.

Dieses, für uns, aussergewöhnliche Jahr in wenigen Zügen und ein paar Stimmungsbildern, Euch zu schildern, fällt mir schwer und ich bitte im voraus um Entschuldigung, wenn es nicht ganz gelingt, oder zu lange wird!

Kurz nach Neujahr flogen Alf, ich, Irene und Christine in stockdickem Nebel über die Himalayaberge nach Indien. Das unaufhörliche Hopsen des Flugzeuges auf dieser Strecke, die damals noch keine Anpeilungsmöglichkeit hatte, war ungemütlich, sogar nachdem wir aus den Bergen heraus waren und über die indische Ebene flogen. Es half mir ein wenig daran zu denken, dass ich mir als Kind gewünscht hatte, mit Riesensprüngen von Wolke zu Wolke zu hüpfen...

Lucknow war für uns, nach all den Monaten in Kathmandu, eine herrliche Stadt mit grossen, schönen Geschäften, Restaurants mit westlichen Speisen, Tea-rooms Kinos und weiten, sauberen Strassen. Erst hier wurde uns klar, dass wir das alles vermissten und wir kauften nach Herzenslust ein. Wir wühlten in prächtigen indischen Stoffen und schmausten nach was wir gelüsteten, denn wir wussten, dass wir nur das Notwendigste mit in den Dschungel nehmen konnten. Es galt, uns für 2 Monate mit allem einzudecken, was wir unbedingt haben mussten. Das ist immer eine heikle Sache und niemand ist gerne bereit, diese Verantwortung zu übernehmen. Nach 2 Tagen waren wir bereit, hatten einen Landrover voll bepackt und wurden zu unserer Überraschung von einer riesigen Limousine mit livriertem Chauffeur abgeholt im Hotel und in eine kl. Stadt im Norden, gegen die nepal. Grenze, zu Freunden von Alf gebracht. Für uns waren die 3 Tage die wir in dieser Welt des früheren Kolonialherrentums ^{vergessen} ein grosses Erlebnis und es urängt mich, Euch davon zu berichten, weil es ein solcher Gegensatz zu dem nüchternen, zweckmassigen Leben in Europa und zum Elendsdasein so vieler Einheimischen in den Entwicklungsländern ist:

In 2 grossen, mit allem Luxus, aber auch mit gutem Geschmack und sehr viel Geld, ausgerüsteten Villen, in wunderbarem, grossen Park, mit riesigen Teppichrasenflächen, herrlichen, alten Bäumen, zahllosen Blumenrabatten, süß und schwer duftenden Ziersträuchern und edelsten Rosenkulturen, wohnten die beiden Familien, die uns einfach alles, was sie hatten, zur freien Verfügung stellten, weil sie einsam sind und gerne Gäste und Diener in so grosser Zahl haben, dass wir sie gar nicht zählen konnten.

Es sind Engländer, 2. Generation in Indien, in der Holzindustrie tätig und offenbar erfolgreiche Geschäftsleute. Im Sommer ist das Klima hier unerträglich heiß und feucht und sie müssen sich früh von ihren Kindern trennen, denn diese werden in England erzogen, kommen aber jedes Jahr 1-2 X in die Ferien nach Indien.

Hier also frühstückt man im Rosengarten, jedes stellt sich sein eigenes Menu zusammen, die Diener huschen herum und nichts entgeht dem Butler, dann können die jungen Leute reiten, Tennis oder Badminton, oder sonstwas spielen - die Herren gehen ihre Post durch und der Arbeit nach, die Damen besprechen mit den Dienern den Tagesablauf und dann ergeht man sich im Park, bespricht mit den Gärtnern ihre Arbeit (ein Diener ist nur da für die wundervollen Blumenarrangements) spaziert auch etwa im Gemüsegarten herum und kontrolliert, was geerntet wird, besichtigt die Völker, plaudert mit den gefangenen Vögeln und hört dem wilden Geplapper, Quietschen und Jubiliieren der grossen, freien Vogelschar zu. Die vielen Hunde, für die auch wieder eigene Diener gehalten werden, wollen auch, dass man sich mit ihnen abgibt, dann gibt man Bestellungen auf, schreibt Briefe, empfängt Besuche, oder hört Musik, lässt sich einen beraderten Liegestuhl an ein besonders schönes Plätzchen rollen und "ruht von den Strapazen" eines solchen Haushaltes aus.

Man luncht unter einer mächtigen Tamarinde lange und gut und geht sich darauf ausruhen. Der 5 Uhr-Thee nimmt man in einem buntgestreiften Zelt, dessen 2 offene Seiten gegen die Nachmittagsbrise gerichtet sind, dann kann man Auto oder Motorroller fahren, im grossen Schwimmbad schwimmen, Sport treiben oder in der Bibliothek sich die Zeit vertreiben (im Sommer ist diese luftgekühlt). Man trifft sich erst wieder zum Cocktail um 9 Uhr, frisch gebadet und hübsch angezogen und den Tag beschliesst man mit dem "dinner" am reich gedeckten, von Silber und Kristall auf hochpolierter Tischplatte funkelnndem Tisch. Uns voll bewusst, dass unser Luxusdasein beim verlassen dieser Hauser völlig hinter uns liegen würde, genossen wir jede Stunde, alles Gute u. Schöne mit allen unseren Sinnen. Unser Leben im Karnali, Westnepal, war nun zwar ganz ander Art, fast noch faszinierender. Wir hatten eine komplette Camping-Ausrüstung aus der Schweiz mitgebracht und konnten uns sehr zweckmassig einrichten. Das Hauptcamp, dem Alf's Assistent (auch Schweizer, Hydrologe) vorstand, befand sich des viel günstigeren Klimas wegen, 2 Tagesmarsche weiter oben auf einem Bergkamm, das 2. Camp war in der untersten Schlucht des Karnalis, bevor dieser Nepal verlässt. Unser eigenes Camp wurde 10 Min. oberhalb, bei einer kl. Quelle für uns errichtet. Wir hatten bald jedes sein Lieblingsplatzchen, von wo aus man den gewaltigen Karnalifluss überschauen und einer ganzen Fischotterkolonie zugucken konnte.

Unser Koch, Pansa, war in seiner Blechbudenküche viel besser im Element, als in der viel besser eingerichteten, Kathmanduküche. Er entwickelte einen erstaunlichen Eifer, mit der kl. Variation von Lebensmitteln, eine Reihe von abwechslungsreichen Speisen herzustellen und hatte eine glänzende Idee, für uns gutes, nahrhaftes Brot (aus amerik. Hefe) zu backen. Auch Kuchen buk er und sorgte in jeder Beziehung ausgezeichnet für uns, was ihn wohl haptisch dazu bewog, war außer der Sympathie die er für unsere Töchter hegte, der Umstand, dass er sich wie auf der Bühne vorkam; denn dicht an unserem Camp vorbei ging eine der "Hauptverkehrsader" von Nepal nach Indien. Zu Tausenden, ja 10 Tausenden, wandern die Westnepal-Bauern im Winter mit ihren Waren: Häute, Wolle, Getreide, grobe Handgeweben = alles Tauschwaren für die sie mächtige Kupferbehälter (um Getreide vor Ratten und Mäusen zu schützen, aber auch zum Aufbewahren von Reisbier und Wein, eigentlich Schnaps, der viel Schaden unter der Bevölkerung anrichtet. Dann bringen sie aber auch Regenschirme, Steppdecken, bemalte Blechkoffern, etwa Rohzucker und vor allem, Salz, wieder zurück in ihre Dörfer. Ganze Sippen machen diese Reise. Viele Frauen sind dabei, manchmal in vollem Schmuck. Schwer, aus massivem, ~~Silber~~ manchmal sogar Gold, hängen die langen Ketten an ihren Halsen, Spangen und Ringe an ihren Hand- und Fussgelenken, manchmal sind an jedem einzelnen Finger Ringe mit Silbermünzen; auch an den Zehen tragen sie Schmuck. Die Frau ist eben die "Bank" ihres Mannes und es ist ein abscheuliches Verbrechen, einen Raubüberfall auf eine Frau zu tun und kommt außerst selten vor. Heutzutage, tragen die Frauen sogar in dieser Wildniss schon Plasticketten, gleich pfundweise, ein deutliches Zeichen, wie sogar in Nepal die Werte sich verändern. - Die Frauen tragen wie die Männer schwere Lasten auf Hütten hoch aufgepackt und mit dem Stirnband über schlecht, ja völlig unwegsame Pfade, bergauf, bergab viele Stunden jeden Tag, viele Tage, ja manchmal Wochen. Die Wege sind sogar für Tragtiere zu unwegsam. Nur Ziegen und Schafherden, die eine Art Veltaschen umgebunden haben, werden mitgenommen zum tragen. Oft habe ich Tiere gesehen, denen die Nasen bluteten, weil sie aus den hohen Bergen kamen und ihnen der Luftdruck in den tiefen Lagen das Schnaufen schwer machte. Unserem Lager gegenüber wurde ausnahmslos Halt gemacht, die Hütten abgestellt. Unser Hausrat und unser unverständliches Treiben, besonders unsere Mahlzeiten boten ihnen ein unvergleichliches Schauspiel. Obwohl sie die Neugier plagte, in das Innere unserer Zelte hineinzugucken, hielten sie schrecklich ab, und belastigten uns in keiner Weise. Sie fragten unseren Diener aus, insofern sie die Sprachhindernisse überbrücken konnten, oder fragten auf unsere Fragen nur, wenn die Männer es ihnen befahlen. Irene sprach damals schon ordentlich Nepali und war unsere Dolmetscherin, wie sie es schon als kl. Mädchen tat, bei unserem früheren Indienaufenthalt.

Die guten Leurte erfassten auch bald, dass Alf ihnen einen guten Weg mit Brücken baute und einzelne Sprecher kamen und dankten ihm in aller Form dafür. Im grossen und ganzen, sahen die Leute gesund aus, doch sah man sehr oft Krampfadern, manchmal so dick wie Seile, auch Kröpfe sah man und vernach lassigte Eiterwunden. Deprimierend fand ich, wenn alte Leute mit zittrigen Beinen unter Aächzen und Stöhnen ihre Lasten wieder aufnehmen mussten oder junge, grasgrüne Bürschlein unter ihren schweren Lasten taumelten. Hier und da konnte man sehn, dass ein junger Mann, seinem nigelnagelneuen Fraueli beim Aufstehen half unter dem Gespött der anderen. Glitt dagegen einer aus, oder purzelte vornüber dann halfen sie sich ritterlich. Nachts schliefen sie ohne Obdach, einfach mitten auf dem Weg oder in der Nähe von Wasser, machten viele, kl. Feuer (einen schrecklichen Raubbau an den Waldern treibend, denn meistens lassen sie die Feuer einfach brennen) kochen ihre Reis=oder Hirsegerichte, schmauchen ihre kurzen Pfeifen an denen ein Säckli aus Lumpen hängt (das Kopfstück ist u.U. sehr schön geschnitzt, auch die Scheide ihres Buschmessers hat oben eine tellerartige Erweiterung mit schöner Schnitzerei) und sie singen und plaudern und lachen bis tief in die Nacht. Vielleicht um die Raubtiere, von denen es in dieser Gegend genug gibt, fernzuhalten. Im Morgengrauen und Einnachten stossen sie öfters grelle Schreie aus, ebenso um die wilden Tiere zu verscheuchen. Auch gehen sie immer in Gruppen, fast nie sieht man Einzelgänger und die Postlauer schliessen sich auch gern Gruppen an. -- Einmal brach ein ausgemergeltes Mäuli ganz in der Nähe von unserem Zelt zusammen. Er war ein weitfortgeschritten Fall von Aussatz. ^{unterwegs} Tagelang war er, von Indien kommend, wo er ausgewandert war um Geld zu verdienen. Seine Füsse hatten keine Zehen mehr und waren eitrige Klumpen, auch seine Finger waren alle angefressen und aus den grossen Löchern in seinen Beinen hingen Faszien und Sehnen. Der Gestank der Wunden zog einen schwarzen Schwarm von Fliegen an, die immer mehr Eier in das verwesende Gewebe der Wunden legten. Das Projekt hatte zwar einen richtig diplomierten Arzt engagiert, aber er betrachtete seine Hauptaufgabe darin, elegant auszusehen und viel Geld zu verdienen mit "nobel tun". Ein 2. Arzt war im oberen Camp und der war ein richtig ger Menschenfreund, keine Arbeit war ihm zu wenig und er wusste über alles was in der Gegend wuchs Bescheid, denn er war eigentlich "nur" Haemopath, aber ein flotter Charakter. Dieser erste Arzt wurde nun herbegeholt und er liess ihn verhindern durch seinen Gehilfen, nachdem ich die Wunden desinfiziert hatte, sogut ich konnte. Was es brauchte, bis wir den Mann im Lepospital in Lucknow hatten abliefern können, ist eine lange, traurige Geschichte bes. wenn ich Euch sage, dass die grössten Hindernisse von einem europ. Christen und einem jap. Ing. gemacht wurden. Wir besuchten den Mann Wochen später. Er sah um 20 Jahre verjüngt und hoffnungsvoll aus, obwohl er noch mindestens ein Jahr im Spital bleiben muss und ewig ein Krüppel sein wird. Ich wünschte Ihr könnetet sein leuchtendes Gesicht sehen und seine Dankbarkeit, denn es wird einem so wohl dabei und eine Freude - ich glaube, eine weihnachtliche Freude - bleibt in einem zurück. Er gab uns seinen Hindusegen mit auf den Weg und wir nahmen ihn gern mit.

Langweilig ist es uns nie geworden im Urwald. Langweilig ist es uns nie geworden im Urwald. Es fehlte uns auch nicht an Abenteuern. Einmal, als wir von einer mehrtägigen Wanderung ins obere Camp, wo wir Sidlers besuchten, zurück kamen, war weder Schiffer noch Einbaum da um uns hinüberzusetzen. Wir warteten 5 Stunden u. wussten dann, dass wir da am Fluss, ohne Zelt nun übernachten mussten. Wir 3 Frauen hatten Alf's Diener mit als Führer und 3 Kulis. Der Diener erstellte ein notdürftiges Dächlein mit Stöcken und Schilf u. ich hies die Kulis noch bei Tageslicht Holz sammeln, damit wir die ganze Nacht 2 Feuer unterhalten könnten um die wilden Tiere fern zu halten. Wir hatten Schlafsäcke, aber die Kulis hatten nur einen armseligen Fetzen Stoff sich zudecken, so mussten wir alle nahe zueinanderrutschen, wir 3 Frauen und die 3 verlausten, aber harmlosen Nepalis und den Babulal nahmen wir zwischenhinein. Er hatte uns noch einen guten Risotto gemacht, wir plauderten bis eins nach dem andern einschlief. Dicker Nebel hatte die ganze Umgebung eingehüllt u. ich unterhielt die 2 grossen Feuer die ganze, lange Nacht. Immer wenn es heftig im Wasser schwaderte und pfotschte, musste ich an die 2 Leichen denken die man noch nicht gefunden hatte, seitdem ein Einbaum gekentert war und 3 Menschen das Leben einbüsstten und von denen man glaubte, dass die Krokodile sie verschwinden liessen - und legte wieder ein gr. Scheit auf (mit Hühnerhaut auf dem Rücken). Am nächsten Morgen kam dann der Schiffer u. wir konnten unseren Marsch fortsetzen u. Alf von der Uebernachtung im Flussbett erzählen.

4. Blatt

Sein Kommentar war bloss: „das erhalt jung!“ Ein andermal begleiteten wir einen Berufsjäger, der zufällig in unsere Gegend verschlagen worden war auf Krokodiljagd. Ein altes, mächtiges Biest erhielt 3 Volltreffer in den Kopf und stellte sich steif-tot bis wir nahe genug waren, dass einer seinen Fuss auf seinen Kopf setzte, da bämpte, schnappte und fauchte und schlug das Viech um sich, dass mir der Schrecken meine vergangene geglaubte Jugend wieder gab u. mich eine steile Geröllhalde wie eine Gemse hinaufrennen ließ. Also hat Alf wirklich recht...

Die Beendigung von Alfs 2 Jahresvertrag mit der UNO war auf den Herbst 1963 festgelegt u. da die techn. Leitung in New York, aus unerfindlichen Gründen u. bedauerlicherweise, eine Reaktion, die früher viel umfassender geplanten Erkundungsarbeiten anordnete, wurde Alf im Mai 63 für weitere Arbeiten ins Hauptbureau nach New York berufen. Seine Reise nach New York gab uns den sehr willkommenen Anlass, zur Feier unseres 25 jährigen Hochzeitsjubilaums 6 überaus interessante Reisewochen im August/September kreuz und quer durch die Staaten zu verbringen.

Wir sandten Christine und Therese (Letztere wollte nicht in das Terrai mitgehen u. zog es vor, bei einer neuangekommenen Schweizerfamilie in Kathmandu diese war froh, zunächst in unserer Wohnung unterzukommen - zu bleiben, um unsren weißen Hengst "Champagne" noch ganz zu geniessen) am 1. März in die Schweiz zurück. Therese ging wieder in ihre alte Schule zurück, hatte allerdings ein Jahr verloren und lebte sich viel rascher wieder ein, als wir glaubten und Christine flog nach kurzem Aufenthalt weiter nach U.S.A. wo sie bei einer älteren Dame, die wir in Kathmandu kennen gelernt hatten, als Haushaltshilfe und Gesellschafterin, 6 wunderbare Monate in Pennsylvania und in einem Landgut am Meer in Maine, verbrachte. Weil die Krankenschwesternschule hier, ein Praktikum in Amerika nicht anerkannt und ein solches in Europa verlangt, reiste sie anfangs Oktober nach Frankreich, wo sie in der schönen Loire-Gegend in einer Lehrerfamilie (beide Eltern berufstätig) 2 kl. Kinder und den Haushalt betreut und sehr gute Fortschritte im Französischen macht. Wir erwarten sie für die Feiertage u. freuen uns sehr, nach 2 Jahren wieder alle miteinander Weihnachten und Neujahr feiern zu können.

Irene u. ich blieben in Kathmandu bis anfangs Juli. Ich hatte unseren Haushalt aufzulösen, zu verkaufen, zu verschenken u. zu verpacken, daneben stellte ich die Ausstellung der, aus der Schweiz mitgebrachten, Kinderarbeiten, in einer grossen Mädchenschule in Pathan aus. Zusammen mit den Sachen aus der Schweiz, wagten die Lehrer dieser, seit 17 Jahren bestehenden Schule, auch die Zeichnungen u. Handfertigkeiten ihrer Schüler, auszustellen u. machten eine grosse, offizielle Sache daraus. Die Behörden waren durch eine gr. Zahl Delegierter vertreten u. der Vicerziehungsminister wollte, dass ich am Mikrofon eine Ansprache hielt. Ein nie erwarteter Erfolg wurde dieser Ausstellung beschieden u. wir brauchten am letzten Tage 4 Polizisten, um die Leute von der Eingangstüre fernzuhalten bei Torschluss. Ich verdanke ihr eine wunderbare Kontaktmöglichkeit mit der Bevölkerung. In 6 Schulen wurde sie gezeigt und viele tausend Kinder u. Erwachsene haben sie besucht und sich darüber gefreut. Ich habe nun eine bescheidene, aber doch ganz nette Sammlung von Kinderarbeiten aus den Nepales. Schulen mit mir hierhergebracht, um mit ihr für die Entwicklungshilfe zu werben hier in der Schweiz.

Irene arbeitete bis zum letzten Tag sehr erfolgreich im Missionsspital und in ihrer Freizeit, über die Wochenende, noch in einem Lepraspital. Man wollte sie nicht gehen lassen u. sie hat eine so dankbare Aufgabe u. auch einen so herzlichen Kontakt mit Patienten u. Pflegepersonal gehabt, dass sie ganz erfüllt von dem Wunsch ist, sich noch zweckmassiger auszubilden um noch besser helfen zu können. Sie wird im Herbst 64 einen 3 jährigen Kurs für Beschäftigungstherapie in Zürich absolvieren u. möchte dann wieder zurück nach Nepal, dessen Sprache sie recht gut spricht.

Der Abschied fiel uns schwer, wir mussten viele Freunde zurücklassen... Wir besuchten noch Delhi, Agra und Fateh-Pursikri, doch war die Hitze in Indien, des verspäteten Monsuns wegen, besonders im Norden, mörderisch.

Vier Tage machten wir auf unserer Heimreise in Athen Halt, wo es uns ausgezeichnet gefiel und wo wir sahen, was fremdes Geld in einem Entwicklungsland, das so gewillt war, wirklich etwas damit anzufangen, alles machen kann, wie es hier, in Griechenland geschehen war.

Tägliche Ausflüge, geführte Reisen zu Land u. Wasser ergaben ein volles Programm u. wir genossen jede Stunde davon voll u. ganz.

5. Blatt

Wiedereinmal sagten wir "adieu" und flogen weiter nach Rom, wo wir nochmals einen Unterbruch von 4 Tagen machten. Hier aber fanden wir, dass die Fremdenindustrie zur Maschinerie geworden u. die Reiseführer ihre Einführungen u. Erklärungen zu mechanisch herunterleierten, sodass es uns schwer viel, in die richtige Stimmung hineinzukommen u. deshalb vielleicht zu wenig mit all unseren Sinnen dabei waren, das Schöne u. Große und die Bedeutung zu erfassen. Gerade zum Schweiz. Nationaltag kamen wir nach Hause. Leider erkrankte Irene sofort nach ihrer Ankunft, an Gelbsucht. Meine Abreise nach U.S.A. war aber so unmittelbar darnach, dass es mir nicht mehr möglich war, alles umzuändern. Ich war gezwungen, das arme Mädchen der Obhut des Arztes, der Nachbarn und guter, hilfsbereiten Freunden zu überlassen. Alles ging gut, dank des liebenswürdigen Einspringens, auch Therese tat ihren Teil zur Pflege ihrer Schwester.

Am 7. August schiffte ich mich in Holland ein u. fuhr mit einem Studentenschiff nach New York. Es war eine überaus interessante Reise mit den über 500 jungen Menschen aus aller Welt. Die Reise war sehr gut organisiert mit Kursen, Vorträgen, langen, sehr regen Diskussionen, Sportveranstaltungen etc.

Im Hafen von New York nahm Alf mich in Empfang, er hatte Ferien und unsere wunderbare Reise mit dem 99 Dollars-Billet in 99 Tagen per Autobus konnte beginnen.

Alf hatte vorher seine Verwandten und bekannten in Ottawa und Montreal (Canada) besucht, jetzt sollte ich meiner vielen Verwandten und unsere guten Freunde, überall in den Vereinigten Staaten und in Vancouver, Canada besuchen können.

Es war ein sehr alter Wunsch an den ich nie recht dachte, dass er sich einmal verwirklichen liesse. Und jetzt besuchten wir also New York, dann Chicago-Rockford, (Illinois) St Louis-Kansas City-Denver-Yellow Stone Park-Spokane-Seattle-Vancouver, über Victoria zurück nach Seattle, dann der ganzen Küste nach hinunter nach San Francisco-Los Angeles, über Arizonas und Grand Canyon, durch Indianer-Reservate nach Mesa Verde (Berühmte, antike Höhlenstätten der Indianer) und über die Bergpässe von Colorado (in schönstem Herbstschmuck) zurück nach Denver, Kansas City-Kentucky, dem Ohio River entlang-Westvirginia-Washington-Philadelphia - um endlich wieder in New York einzutreffen.

Auf diese Weise haben wir Amerikas Schneeberge (im Grand Tetan u. andere) Montanas u. Washingtons Tannenwälder, Pennsylvanias Laubwälder, verschiedene National-Parks (z.B. den atemberaubenden Grand Canyon), den Bärenbesetzten Yellowstone-Park u.s.w.) Die Farmen von Illinois, die Maisfelder von Kansas, die Prairieen, die Kohlenminen in Kentucky/Westvirginia, die Obstplantagen von Californien und Arizonas, die Hügellandschaften von Oregon und so viele grossen Städte mit ihrem unglaublichen Treiben gesehen. Es war viel und war wohl zum grossen Teil an uns heruntergelaufen, wie das Wasser am Entengefieder, hatten wir nicht immer wieder unsere Rasttage und vor allem unsere Leute gehabt, die uns in so unvergesslich gastlicher Weise in ihrem Heim aufgenommen hatten und uns in ihrer Gegend auf das ganz Besondere aufmerksam gemacht hatten und uns herumgeführt hätten. So haben wir in ausgiebigen Gesprächen, die Zusammenhänge besser sehen können.

Auch der Umstand, dass wir in den Greyhound-buses reisten, in den verschiedensten Gaststätten assen und schliefen, brachte uns mit Leuten aus allen möglichen Kreisen und Schichten zusammen und so kamen wir immer wieder ins Gespräch und das ist vielleicht das Allerschönste an dieser ungeheuren Reise gewesen, dieser menschliche Kontakt und die Bande verwandtschaftliche und freundschaftliche, die wir neu festigen konnten.

Selbstverständlich haben uns die Mammuth-Bildungszentren, die vielen, vielen, z.T. sehr originell gebauten Kirchen, das unglaubliche Strassennetz, der "High-ways" die Hunderten von Brücken, jede verschieden von der andern, die zauberhaften Vergnügungszentren, Kulturstätten, die Wolkenkratzer, der Verkehr auf den Strassen und seine Diszipliniertheit mächtig beeindruckt.

Mir ganz besonders, haben es die amerikanischen Küchen angetan. Alf war mehr interessiert an dem, was von den Küchen auf den Tisch gebracht wurde und mit seiner Vorliebe für Backwaren, kam er reichlich auf seine Rechnung, während mir das Wasser im Munde zusammenfloss bei dem Anblick der ganz vorzüglichen Fleischgerichte, umso mehr, als dass man in Nepal in dieser Hinsicht wirklich nicht gut daran war.

Der allergrössten Eindruck aber, erhielten wir von der amerikanischen Gastfreundschaft. Wir möchten bei dieser Gelegenheit nochmals allen denen, die daran beteiligt waren, unsern sehr herzlichen Dank aussprechen und bitte,

Herrle findet es grösstlich, nur Grosseltern zu besitzen, darunter schreibt sie auch noch etwas zur Besinnung. Malerlein planten am 27. auf den Haslberg zu kommen, so können wir ihnen Blatt ^{Blatt} sparen, vor dem 29. od. 30.

Jetzt ist die Reihe an Euch, uns zu besuchen. Wir haben zwar kein grosses Haus, aber es ist elastisch und wir haben es doch Pilgrims Herberge genannt.

Anfangs Oktober flogen wir über Reykjavik, Island, wo wir 24 Stunden verweilten und eine sehr interessante Rundfahrt machten. Wir besuchten die Treibhäuser die mit Geysirwasser geheizt werden und die tropischen Planzen, die da gezogen und zum blühen gebracht werden, setzten uns in helles Erstaunen.

Prächtig war der Tiefflug mit der DC 6 über Schottland. Man konnte jedes Gehöfte sehen und die Felder mit der Wintersaat. Ueber dem Kontinent lagen die grauen Nebelschwaden und kalt und feucht wehte es uns beim Aussteigen in Luxemburg an. Hier verbrachten wir den letzten Abend unserer fantastischen Hochzeitsreise. Wir flanierten in den Strassen und assen in einem entzuckenden alten Restaurant, das gediegen ausstaffiert mit Altertümern war. Dann ging's entgültig heimzu.

Ueli hatte während meiner 1½ jährigen Abwesenheit mit 4 jungen auslandischen Ingenieuren in unserem Hause gewohnt. Das Haus war im wahrsten Sinne des Wortes als Herberge gebraucht worden. Sie veranstalteten regelmässig Gesellschaftsabende bei denen junge Leute der verschiedensten Nationen teilnahmen und zwar scharenweise. Das Haus war also ordentlich strapaziert und der arme Garten völlig vernachlässigt. Die jungen Leute hatten aber ein lustiges Heim hier gefunden und benahmen sich durchaus anständig, und ersetzten auch alles was in Scherben gegangen war.

Ueli hat im Herbst mit gutem Erfolg das Abschlusssexamen seines 1-jährigen Handelskurses bestanden und sofort eine sehr interessante Stelle beim Nationalstrassenbau als Bau-Kaufmann gefunden. Er hat Freude an seiner Arbeit und kommt an jedem Wochenende nach Hause. Das geregelte Familienleben scheint er jetzt richtig zu geniessen, obwohl er sagte, dass die Junggesellenherrlichkeit das Schönste in seinem bisherigen Leben gewesen sei.

Therese wird im nächsten Frühling konfirmiert und wird weiter zur Schule gehen. Sie weiss noch nicht was sie werden will, doch ... hat sie Freude an Sprachen und zeigt auch Begabung, aber es fehlt ihr an Geduld und Ausdauer.

Ich habe mich seit dem ich hier bin ganz zurück gezogen und dabei leider meine hiesigen Freunde vernachlässigt, was ich bedaure. Indessen ist mein Bedürfniss nach Ruhe und allein sein, um meine Gedanken einzuordnen und die vielen Eindrücke zu verdauen, so gebieterisch, dass ich mir dazu einfach Zeit lassen muss.

Natürlich ziehen wir immer wieder Vergleiche mit Nepal: Hier, von allem zuviel, dort, von allem zu wenig, hier -- die Menschen, die bei allem Ueberfluss so wenig Musse und Frieden in und um sich haben, dort - soviele Leute die beständig von Mangelkrankheiten bedroht und doch so herzlich lachen können.

Obwohl unser Land ziemlich materialistisch eingestellt ist, so gibt es doch viele ernste Bestrebungen dem Geist und Gemüt wieder mehr Zeit einzuräumen, damit beide sich entfalten können. Viele altruistische Werke werden in aller Stille geschaffen.

Ihr müsst keine Angst haben, dass unser nächster Bericht langweilig wird, denn bereits packt Alf seine Koffer wieder, um schon im Januar nach West-Afrika zu reisen (für 3 - 4 Monate) um eine neue Arbeit in einem Entwicklungsland zu beginnen. Wir freuen uns über diese Aufgabe, denn nach wie vor sind wir überzeugt, dass Entwicklungshilfe eine faszierende Tätigkeit ist. Bis dahin behüt Euch Gott!

zu Rücken hinunter zu fahren. Wir sind vom 23.-4.1. oben. Alf fliegt schon am den 10. herum nach Guinea. Wenn wir uns wieder ein frohes, schönes

P.S. Verzeiht mir die vielen Druckfehler. Wir hatten leider keine Zeit den Brief noch einmal ins Reine zu schreiben.

Beisammensein zu Weihnachten!

Vielen, liebe Grüsse, Ihre Spielderei